

## VI.

7 Januar 1913

Heute wollen wir damit beginnen, dass wir anknüpfen an die Weihnachtszeit. Es ist, -wie wir, nachdem die Einleitung geschehen sein wird, noch erwähnen werden, -es ist tatsächlich die Zeit, von etwa Weihnachten bis in unsere Tage hinein, eine wichtige, eine bedeutungsvolle Zeit des Jahres, auch in okkultur Beziehung. Man nennt sie die Zeit der 13 Tage. Das Merkwürdige ist dass diese 13 Tage in ihrer Wichtigkeit empfunden werden von den Menschen, welche ihrer ganzen Geelenverlagung nach, noch etwas zurückbehalt'n haben von dem Zusammenhang der Seele mit der geistigen Welt. Wir wissen, dass mehr als die Stadtmenschen, dies behalten hat der primitive Mensch, der draussen in einer Bevölkerung lebt, die noch weniger angekränkelt ist von unsere Stadtkultur. Da finden wir manches in der Volkpoesie über Geelenerlebnisse in dieser Zeit der 13 Tage -von Weihnacht bis preikönige- die Zeit so unmittelbar nach der Wintersonnwende, die Natur befreit und erlöst wird und die menschliche Seele ganz besondere Erlebnisse durchmachen kann, wenn sie noch einen Zusammenhang mit der geistigen Welt hat. Diejenigen Menschen, die nicht sonst hellsehend sind, aber noch einen Zusammenhang mit der geistigen Welt sich bewahrt haben, fühlen einen Unterschied z.B. in Ihren Träumen in dieser Zeit und in der übrigen Zeit des Jahres. Für den ganz modernen Menschen ist schon kein Unterschied mehr da in Bezug auf die Jahreszeiten; Tag und Nacht ist für ihn dasselbe im Sommer oder im Winter. Für diejenigen, die sich noch einen Zusammenhang mit der geistigen Welt bewahrt haben, ist aber das Erleben nicht dasselbe in der Winternachtzeit und z.B. im Hochsommer. In der Winterzeit hängt tatsächlich die Seele am meisten zusammen mit der geistigen Welt und erlebt da besondere Dinge. Nun gibt es eine einfache schöne Volksdichtung aus der norwegischen Sprache, die vor kurzer Zeit wieder aufgefunden

und schnell populär geworden ist. Sie handelt von einem solchen Menschen, der noch einen Zusammenhang sich bewahrt hat mit der geistigen Welt, von Olaf Ostesson und von dem, was er erlebt in den 13 Tagen, von Weihnachten bis Dreikönigen

(Vorgetragen wird der Gesang von Olaf Ostesson, der enthält seine Erlebnisse in den 13 Nächten.)

Die Bedeutung selber ist alt, aber wie gesagt, sie ist in der letzten Zeit wie von selber auferstanden im norwegischen Volke und breitet sich mit grosser Schnelligkeit aus. Diese Tatsache wird unter vielen in der Gegenwart herrschenden Tatsachen auch eine sein, welche Beweis, wie zum Verständnis jener Geheimnisse es hindrängt, die uns heute durch die Theosophie werden können, denn, dass in einer Seele solches vergeht, wie es hier geschildert ist (oder vor verhältnismässig kurzer Zeit vorgehen konnte), dass ist nicht bloss eine Dichtung, sondern es ist Realität, ist Wirklichkeit. Und es wird eben mit Olaf Ostesson hingewiesen auf Menschen jener nordischen Gegenden, welche noch im Mittelalter durchaus die Möglichkeit hatten, - man möchte sagen wortwörtlich - so etwas zu erleben, wie es hier ausgedrückt ist. Als unsere norwegischen Freunde mir die Dichtung gaben, da war zunächst diese allgemein theosophisch interessante Tatsache dasjenige, was sich vor die Seele stellte. Was aber dazu führte, dass wir überhaupt die Dichtung sozusagen in unser theosophisches Programm aufnehmen wollten, das ist, dass man in die ~~Einzelheiten~~ Einzelheiten mit theosophischem Verständnis immer tiefer eindringen kann. z. B. war es mir schon bedeutsam, dass Olaf - eine gebräuchlicher norwegischer Name - den Beinamen hat: Ostesson. Der Sohn von was? Der Sohn von Oste, Oeste, und ich versuchte herauszubekommen von was für eine Mutter dieser Olaf ein Sohn ist. Wenn man alles berücksichtigt was in Frage kommt, so heisst etwas Ostesson: derjenige, der ein Sohn ist desjenigen, was von Geschlecht zu Geschlecht geht, der abstammt vom Blute, das von Generation zu Generation rinnt. Es wäre zu übersetzen mit: Olaf, der aus vielen

Generationen geboren und die Charakteristiken vieler Generationen in seiner Seele tragend,

Ungeheuer interessant sind die Erlebnisse des schlafenden Olaf Ostesson in den 13 Tagen, die er in einer Art von psychischem Zustand verbringt. Man wird erinnert zunächst an die alte erste Stufe der Einweihung, wo es heisst, das derjenige, der eingeweiht wird, bis an die Pforte des Todes zu führen ist. Real anschaulich wird das dadurch hervorgehoben, dass er sich wie einen Leichnam fühlt, bis in die Erde, die er sich selbst zwischen den Zähnen fühlt. Und erinnern wir uns daran, wie wir gesagt haben, dass der Mensch nach dem Tode sich ausgebreitet in Weltenkosmos, dann werden wir auch darauf hingewiesen in den Erlebnissen, die Olaf Ostesson ausser seinem Leben hat, wie er sich fühlt in der Luft erhoben und ausgebreitet, und im Meer versenkt. Poetisch schön wird dargestellt wie der Mond helle scheint und weithin sich die Wege dehnen. Dann wird dargestellt jene Kluft, die liegt zwischen der Menschenwelt und der kosmischen Welt, und auf die Brücke, die diese Welten verbindet. Dann werden wir hingewiesen auf den Hund, die Schlange und die Stier, die diese Brücke bewachen. Für den materialistisch denkenden Menschen sind das Sternbilder, aber nicht für den geistig schauenden Menschen, der weiss, das damit zugleich geistige Wesenheiten angedeutet sind. Dann wird uns Kamaloka dargestellt in Bruksvalin, wo eine Art kosmischen Ausgleichs stattfindet für das Erdenleben.

Man braucht nicht alle Einzelheiten zu deuten, das sollte man auch nicht, aber empfinden sollte man, dass bei diesem Volke eine Stimmung vorhanden war, die schon verschwunden ist für die Bewohner der grossen Städte. Bei dem norwegischen Volke, das so viele okkulte Geheimnisse in seiner Volkssprache birgt, war länger die Möglichkeit vorhanden zusammenzuleben mit den waltenden Kräften der Natur als bei den Bewohnern der mehr bevölkerten Gegenden. Wir wissen wie wir im Frühling, wo die Natur allmählich aufwacht zu erkennen haben eine Art Einschlafen der

elementaren und höheren Geister der Erde, und wenn wiederum die materielle Natur zurückgeht, wenn die Erde erstirbt, dann hat man es mit einem geistigen Aufwachen zu tun. Und mit Weihnachten ist wirklich verknüpft diejenige Zeit, wo der geistige Nat-ur-sowohl in den elementaren, wie in den mehr erhabenen Geistern- am allerregsamsten ist. Umgekehrt ist es für die okkulte Beobachtung wie für die Sinneswahrnehmung. Der Geist der Erde wacht auf zur Winterzeit und schläft zur Sommerzeit. So wie die organischen Kräfte des Menschen am regsamsten sind im Schlafe und diese rein organische Tätigkeit abgetötet wird beim Wachen, so ist es auch mit der Erde. Im Sommer, am Johannesfest, da schläft der Geist der Erde. Im Zusammenhang mit den okkulten Tatsachen ist das Weihnachtsfest in die Wintertzeit gelegt worden. Derjenige, der innerlich weiss zu leben mit dem Geist der Erde, der feiert nicht nur das Johannesfest im Sommer, denn das ist schon eine Art materialistische Feier, da feiert man schon dasjenige, was den äusseren Augen erscheint. Derjenige aber, der zusammenlebt mit dem Geiste der Erde, der wacht für sein Inneres am besten auf in der Weihnachtszeit, in den 13 Tagen, wie Olaf Ostessén. Diese Tatsache bedeutet für den Okkulten genau dasselbe wie die Tatsache des äusseren Sonnenstandes für die äussere Wissenschaft. Für eine Narrheit will es diese äussere Wissenschaft halten, was für den Okkultisten eine Gewissheit ist; dass die geistige Sonne am helsten strahlt in der Mitte der Winterzeit. Daher kann derjenige, der eine okkulte Vertiefung seiner Seele sucht, am allermeisten in den 13 Tagen okkulte Erlebnisse haben. Obwohl der Mensch in seiner Innern schon sehr emanzipiert ist von der äusseren Welt, ist diese Zeit um Neujahr herum doch noch immer am allerwichtigsten.

Wir haben Betrachtungen angestellt schon über diese Zeit zwischen Tod und neuer Geburt, und wir haben auch eingefügt eine Betrachtung über das Verhältnis von Christian Rosenkreuz zu dem Buddha, weil ja wie gezeigt werden konnte dazumal- der

Buddha einen Zusammenhang hat mit der Marsosphäre seit dem 17. Jahrhundert, und der Mensch, nachdem er das Christusereignis auf der Sonne zwischen dem Tode und einer neuen Geburt durchgemacht hat, dann in die Marsosphäre hineinkommt, und das Buddha-Ereignis durchmacht in der Weise, wie es eigentlich normal und richtig für die heutige Zeit zu erleben ist. Das gibt einzig und allein wichtige Aufklärungen über den Zusammenhang des Menschen mit der Weltenevolution. Wir wissen, dass nach der atlantischen Zeit aufeinander folgen die 5 Perioden: die urindische, die urperäische, die ägyptisch-babylonische, die griechisch-lateinische, unsere Zeit. Wir wissen aber auch, dass in jeder Zeitalter gewissermaßen das nächste vorbereitet wird. So wird in unserem Zeitalter schon das sechste vorbereitet, indem die Menschenseele gerade dasjenige verstehen lernen, was in unserer Zeit als okkulte Lehren, als Theosophie usw. sich in der Welt verbreitet. Dadurch wird nicht nur eine für die Zukunft notwendige Erkenntnis der Menschenwesenheit verbreitet, sondern auch eine immer weitergehende Vertiefung des Christusimpulses. Alles dasjenige, was zu dieser Verbreitung des Verständnisses des Christusimpulses in unserer Zeit beitragen soll, das schliesst sich für unsere Zeit zusammen in dasjenige, was wir nennen können: das Mysterium vom heiligen Gral. Das hängt auch innig zusammen mit solchen Dingen wie die Erteilung seiner Mission an die Buddha durch Christian Rosenkreuz. Das Verständnis des Mysteriums des heiligen Grales kann dem Menschen auch geben ein richtiges Verständnis für das Leben zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Dieses Verständnis macht vor allen Dingen notwendig, dass wir eine wichtige Frage beantworten, ohne welche wir nicht weiter kommen können. Es ist die Frage: Warum traten in der Verkündigung des Christentums bisher, auch das wo das Christentum schon verkündet worden ist, gewissen Lehren zurück, die wir gerade heute einführen müssen in unsere fortgeschrittene Verkündigung des Christentums?

mann weiss, dass nicht nur in der exoterischen Verkündigung der  
 Christentums zurücktraten alle Lehren von Karma und Reinkarna-  
 tion sondern auch in den mehr esoterische Verkündigungen und  
 Offenbarungen. Gar mancher, der unsere theosophische Weltanschau-  
 ungen hört, fragt, wie durch unsere Verkündigung des Rosenkreu-  
 zertums fliessen können die Lehren von Karma und Reinkarnation,  
 -nicht einseitig, sondern neben den anderen Lehren; wie kommt es  
 dass dieses Rosenkreuzertum bis in unsere Zeiten diese Lehren  
 von Karma und Reinkarnation nicht hatte, dass diese Lehren  
 erst in unserer Zeit hinzugefügt werden müssen? Wenn man das  
 verstehen will, muss man noch einmal ins Auge fassen das ganze  
 Verhältnis des Menschen zur Welt, gerade in unserer Erdenseit,  
 die vorbereitet worden ist durch die Saturn-, Sonnen- und Mond-  
 zeit. Wir wissen, dass der Erdmensch besteht aus physischen Leib  
 Aetherleib, Astralleib und Ich, mit alledem, was dazu gehört, und  
 dass der Mensch nach dem Tode zunächst zurücklässt seinen phy-  
 sischen Leib. Nach einiger Zeit wird auch der quantitativ  
 grösste Teil des Aetherleibes aufgelöst im Weltenaether, während  
 nur eine Art Extract mit dem Menschen mitgeht. Nach Beendigung  
 der Kamalokzeit geschieht etwas Ähnliches mit dem Astralleib.  
 Das Ich ~~geht~~ geht sozusagen, so wie es immer ist, durch alle diese  
 Gefilden. Im Innern bleibt eigentlich das menschliche Ich unver-  
 ändert, ob es hier ist im physischen Leibe zwischen Geburt und  
 Tod, oder in Kamaloka oder in Devachan zwischen Tod und Geburt.  
 Dieses Ich, dieses wirkliche, wahre, reale Ich, das darf nicht ver-  
 wechselt werden mit dem, was der Mensch hier im physischen Leibe  
 auf Erden als sein Ich erkennt. Die Philosophen reden viel von  
 Ich des Menschen, das sie zu ~~erfassen~~ erfassen glauben. So z.B. wird  
 gesagt, dass dieses Ich dasjenige sei, was erhalten bleibt, wenn  
 auch alles andere sich ändert an dem Menschen. Das wahre Ich  
 bleibt zwar erhalten, aber nicht das Ich, von dem die Philosophen  
 sprechen können, denn das beweist jede Nacht. Wenn der Mensch

Wenn der Mensch schläft, dann ist er erlösch, ist nicht da.

Und wenn das Ich in der ganzen Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt so da wäre, wie im Schlafe, dann könnte man nicht viel von einem bleibendem Ich reden, denn es ist im Grunde ziemlich einerlei, bei der Unsterblichkeitsfrage, zu fragen ob das Ich bloss vorhanden ist, oder ob es etwas von sich weiss.

Das wahrhafte Ich aber, das liegt viel tiefer. Eine Vorstellung davon kann man aber doch bekommen, auch ohne Okkultismus, Man kann sich denken, dass das Ich auch anwesend sein muss in der Zeit, wo der Mensch noch nicht zu sich Ich sagt, als kleines Kind, das am Boden herunkriecht. Da zeigt es sich auf eine ganz eigenartige Weise. Es wird der äussere Wissenschaft höchst unbedeutend erscheinen, den Mensch in seinen ersten Lebensmonaten und -jahren zu betrachten, ist aber sehr wichtig. Zuerst kriecht der Mensch auf allen Vieren, und nur durch eine bestimmte Anstrengung kann er zur Vertikalstellung kommen. Das ist das Eine. Das Zweite ist, dass der Mensch auch das Sprechen lernt. Man versuche sich daran zu erinnern, wie man das Sprechen gelernt hat, - das ist ohne heilsichtige Mittel ganz unmöglich. Und weiter gibt es ein drittes: das ist das Denken selber. ~~Wer~~ Wer ist denn der äussere Acteur in diesem Gehen-, Denken-, und Sprechenlernen? Das ist das wirkliche, wahre Ich. Was tut denn diese s wahre Ich? Beobachten wir es einzeln was er tut. Von vornherein ist der Mensch dazu bestimmt, aufrecht zu gehen, zu sprechen und zu denken, aber er hat das nicht gleich, er ist nicht gleich dasjenige, wozu er als Erdmensch bestimmt ist. In seiner ersten Zeit kämpft miteinander: der Geist, der in ihm lebt, wenn er aufrecht ist und der Geist, der in ihm lebt, wenn er der Schwere hingegeben ist und noch unfähig ist in seinem Sprechen, Gehen und Denken. Wenn der Mensch seine Bestimmung erlangt hat, dann ist er ein Ausdruck dessen, was in seiner Menschheitsform gegeben ist.

Die naturgemässe Weise entspricht das Aufrechtgehen, Sprechen und

und Denken der Form des Menschen, und unmöglich konnte ein anderes Wesen gedacht werden, das so gehen, sprechen und denken kann wie der Mensch, ohne dass es die menschliche Form hat. (Auch der Papagei kann nur deshalb etwas sprechen lernen, weil seine Rückenmarklinie vertikal ist. Andere Tiere, die viel intelligenter sind als der Papagei, lernen untereinander aus diesem Grunde das Sprechen nicht.) Dennoch sehen wir den Mensch nicht gleich in die Lage versetzt, die sozusagen seine Bestimmung ist. Woher kommt das? Das kommt daher, dass dasjenige, was ihm zuletzt sein wahres Ich gegeben hat, das Sprechen, Denken und die Vertikallinie, eingebettet ist in die Sphäre, in der Leben die Geister der Form, Exusiai. Diese Geister der Form, oder Elohim, wie die Bibel sie nennt, sind diejenigen, von denen eben wirklich die menschliche Form stammt, aber eben die Form, in der das Ich des Menschen naturgemäss drinnen liegt, nachdem es sich eingefügt hat in den ersten Lebensmonaten und -jahren. Aber andere Geister stehen dagegen, die ihn wie unter den Stand dieser Geister der Form herunterwerfen. Die Geister der Form befähigen den Menschen zu sprechen, zu denken und aufrecht zu gehen. Diejenigen, die machen dass der Mensch auf den Boden herunkriecht, dass sein Kehlkopf nicht sprechen, sein Gehirn nicht denken kann, - das sind Geister, die der Mensch in seinem Leben überwinden muss, die ihm eine unrichtige Form geben wollen. Es sind zurückgebliebene Geister der Bewegung, die noch auf dem Standpunkt der Geister der Form stehen. Luciferische Geister sind es, die den Menschen übergeben dem Elementen der Schwere, über das der Mensch sich erst nach und nach erheben muss mit Hilfe der wirklichen Geister der Form. So sehen wir die wirklichen Geister der Form im Kampfe mit den zurückgebliebenen Geister der Bewegung, mit luciferischen Geister. Auf diesem Gebiete sind die luciferischen Geister so stark, dass sie nicht aufkommen lassen das Bewusstsein des Ich, das da waltet. Sonst würde der Mensch während dieser Zeit wissen: Du bist ein Mensch, du fühlst dich in die Horizontalanlage und machst Anstren-

Anstrengungen in die Vertikallage zu kommen. Der Mensch würde dann bewusst seinen Anstrengungen folgen bei dem Sprechen- und Denkenlernen. Da sehen wir ahnend herunter auf dasjenige, was wir allmählig erkennen lernen als das wahre Ich, gegenüber dem bloss vorgestellten Ich.

Für den gesunden Menschenverstand ist das alles zu rechtfertigen, aber der Mensch muss es beobachten lernen. Nach der Geburt widerspricht der Mensch seine äussere Form, er muss sich in die ihm bestimmte Form hinein bewegen. Am meisten fertig ist am Menschen, nach und auch vor der Geburt, der Kopf. Warum ist das? Weil keineswegs alle Organe des Menschen in gleicher Weise von den Geistern der Form durchspannen und durchweben werden, sondern anders z.B. der Kopf, und derjenige Teil des Menschen wo die Arme und Beine sitzen. Wenn wir den Menschenkopf hellsehend betrachten, so zeigt sich, dass er sich auf sehr merkwürdige Weise unterscheidet z.B. von der Hand. Bei einer Handbewegung bewegen sich in gleicher Weise die physische Hand und dasjenige, was als ätherischer Teil der Hand zugrunde liegt. Der Hellseher kann, auf einer gewissen Stufe, die physische Hand festhalten und die Ätherhand zur Bewegung bringen. Dies ist eine besondere wichtige Übung, die Ätherteile beweglicher Glieder herauszöhen aus den physischen. Das wird immer mehr und mehr, so gar das fortschreitende Hellsehen der Zukunft entwickeln, während alles nachgeben der unbewussten Bewegungen des Wiederauflebens einer Art Derwischentums ist. Ruhe ist das Charakteristikon des neuen Hellsehens, Zappeln und unbeherrschte Bewegungen des Charakteristikon des alten Derwischentums. Es ist also eine besondere Ausbildung, wenn der Hellseher z.B. seine Arme über die Brust kreuzt und zugleich die Hände übersinnlich am meisten benutzt. Nun gibt es schon Organe am Menschen, wo der Ätherteil sich frei bewegt, während der physische Teil festgehalten wird. Das ist das Gehirn. Die Gehirnlappen wollen sich zwar immer so bewegen wie die Hände, können es aber nicht, da die Gehirnschale darüber gelegt worden ist. Für den Hellseher ist

Jeder Gedanke etwas, was wir Schlangenartige Gebilde aus dem Kopfe herausgeht. Jeder Kopf ist nämlich ein Medusahaupt, das Medusahaupt ist etwas sehr Reales. Darin liegt sogar in gewisser Beziehung die Stärke des Denkens, dass der Mensch in die Lage kommt bis in die feinen, unsichtbaren Nervenbewegungen hinein den Gehirn zu Ruhe bringen zu können; dadurch werden seine Gedanken feiner und weitsichtiger. So können wir sagen, dass nach der Geburt der Kopf des Menschen deshalb am meisten fertig ist, weil Teil für den Kopf schon das eingetreten ist, was in der Zukunft für alle Menschen geschehen wird mit demjenigen Teil, der sich in Gesten usw. ausdrückt. In der alten Mondenzeit war das Gehirn noch auf dem Standpunkt der heutigen Hände, da war das Gehirn noch offen und konnte sich auch physisch durch die Öffnungen nach aussen bewegen - wenn der Mensch da auch im flüssigen und nicht im festen Elementen vorhanden war. Selbst noch in einer gewissen Epoche der alten lemurischen Zeit, wo der Mensch die alte Mondenentwicklung wiederholte, konnte noch durch eine Gehirnspalte oben am Kopfe eine Art Exportsprudeln der Gedanken im flüssigen Element stattfinden. Eine Art feiner Dunst, der sich ausbreitete über den Menschen, war sogar noch bei den alten Atlantiern da, und ohne besonderes Hellsehen konnte man in der Zeit schon sehen, ob ein alter Atlantier ein Denker war (im Sinne dieser atlantischen Zeit) oder nicht. Bei dem Einen war der feine Feuerschein vorhanden, bei dem anderen nicht. Das muss man wissen um die Verwandlungen ins Auge fassen zu können, die der Mensch erlebt - zwischen Geburt und Tod und zwischen Tod und Geburt. Denn alles dasjenige, was der Mensch an sich arbeitet, damit er in der physischen Welt zustecke kommt, verschwindet zwar für den Rest des Lebens, bekommt aber eine besondere Bedeutung, wenn der Mensch seinen physischen Leib abgelegt hat. Die Kräfte, die z.B. das Gehirn gebildet haben, nimmt der Mensch nicht wahr zwischen Geburt und Tod, sondern die nimmt er wahr noch den Tode, und so wie er hier die Vorstellung seines Ichs erlebt, erlebt er - zwischen

zwischen dem Tode und einer neuen Geburt das wahre Ich, das uns ahnend vor die Seele tritt in der Zeit des Sprechens- Denken- und Gehenslernens, das aber für den gewöhnlichen Menschen unbewusst bleibt. Das was sich am meisten verbirgt, weil es den Menschen aufgebaut hat und verschwindet in die menschliche Gestalt hinein, das ist am meisten da in der Zeit zwischen dem Tode und einer neuen Geburt. Da lebt erst das wahre Ich des Menschen auf. Wie es auflebt, davon wollen wir dann das nächste Mal sprechen.

---